



Verteilungsgerechtigkeit in der Bibel– Die Arbeiter im Weinberg

Die Frage, wie Menschen an Güter kommen, die ihre materiellen Bedürfnisse stillen, ist Thema zahlreicher Bibelstellen. Im Neuen Testament spricht Jesus verschiedene Aspekte an: Im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Matthäus 20,1-16) arbeiten verschiedene Arbeiter an einem Tag sehr verschieden lang und alle bekommen den gleichen Lohn, nämlich das, was ein existenzsichernder Tagessatz ist. Hier wird die alte jüdische Vorstellung aufgegriffen, dass Gott den Menschen so viel gibt, wie sie zum Leben brauchen (2. Mose 16,16-18).

Aufgabe

- Lest euch das Gleichnis Matthäus 20,1-16 durch.
Bedenkt, dass ein Silbergroschen damals ungefähr der Tagessatz war, den man brauchte, um eine Familie satt zu bekommen.
- Bildet drei Gruppen:
 1. Arbeiter*innen, die zur 1. Stunde gekommen sind,
 2. Arbeiter*innen die zur 11. Stunde gekommen sind,
 3. Arbeiter*innen, die zur 3., 6. und 9. Stunde gekommen sind.
- Anders als in der Bibel gibt es in eurem Gleichnis

keinen Herrn. Die Arbeiter*innen der 1. Stunde richten ihre Frage aus Vers 11 an die Arbeiter*innen der 11. Stunde. Diese verhalten sich dazu und antworten ihnen, begründen, warum sie den Groschen nicht teilen wollen (oder vielleicht doch?). Die Arbeiter*innen der 3., 6. und 9. Stunde beobachten und schlichten unter Umständen.

Wichtig für die Auseinandersetzung

Bevor ihr mit Gegenargumenten kommt, hört den Argumenten der Gegenseite zu, versetzt euch in die Lage der Gegenseite, versteht ihre Position und antwortet dann!

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Matthäus 20,1-16)

Denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen sein Haus verließ, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde ging er wieder auf den Markt und sah andere dastehen, die keine Arbeit hatten. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist. Und sie gingen. Um die sechste und um die neunte Stunde ging der Gutsbesitzer wieder auf den Markt und machte es ebenso. Als er um die elfte Stunde noch einmal hinging, traf er wieder einige, die dort herumstanden. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum? Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter, und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den letzten, bis hin zu den ersten. Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denar. Als dann die ersten an der Reihe waren, glaubten sie, mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten nur einen Denar. Da begannen sie, über den Gutsherrn zu murren, und sagten: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt; wir aber haben den ganzen Tag über die Last der Arbeit und die Hitze ertragen. Da erwiderte er einem von ihnen: Mein Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem letzten ebenso viel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich (zu anderen) gütig bin? So werden die Letzten die Ersten sein und die Ersten die Letzten.



Foto Siegfried Modola/Diakonie Katastrophenhilfe